Sonntag, den 24. Januar.

Thorner Zeitung.

Nro. 20. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts=Kalender.

24. Januar 1658. Edikt gegen die Hoffahrt in der Kleidung.
25. Januar 1502. Es wird vom Rath zuerst ein Stadt=Arzt, Johann de Bell, bestellt.
" 1658. Polnische Conföderirte unter Sapieha verbrennen die Leibitscher Mühlen

Landtag.

Abgeordnetenhaus, 36. Sitzung am 21. Mts. (Schluß.) In der Sitzung wurden ferner ohne Debatte folgende Gesetzentwürfe angenommen. 1) wegen Aufhebung der Instruktion für die westpreußische Regierung vom 21. September 1773 in den zu Westpreußen gehörigen Landestheilen, 2) betreffend die Fortdauer des in dem Gesetz vom 6. März 1868 eröffneten Kredits von 5 Millionen Thlr., 3) den von Dr. Becker beantragten Zusatz zu § 25 des Eisenbahngesetzes vom 3. November 1858. Es folgt die Schlußberathung über den Antrag des Eheverbots wegen Ungleichheit des Standes. Referent Abg. Lampugnani begründet die Nothwendigkeit des Gesetzes und befürwortet die von ihm vorgeschlagene Fassung, die sich von der des Korreferenten hauptsächlich nur dadurch unterscheide, daß er sage: die Bestimmungen des Allg. L. R. „werden" aufgehoben, während es dort heiße: die Bestimmungen „sind" aufgehoben. Letzteres würde dem Gesetze eine rückwirkende Kraft geben, was nicht geschehen dürfe. Korreferent Abg. Lesse vertheidigt seine Fassung, weil sie am präzisesten und der Sachlage am entsprechendsten sei. In wohlerworbene Rechte werde durch dieselbe nicht eingegriffen. Der Justizminister erklärt sich mit dem Grundgedanken des Antrages einverstanden und empfiehlt den Vorschlag des Referenten als denjenigen, der am geeignetesten sei, die Sache aus der Welt zu schaffen. Die Fassung desselben entspreche dem, was bereits in der Kommission des Herrenhauses bei einer früheren Gelegenheit angenommen worden sei. Man könne sich also der Hoffnung hingeben, daß die Sache alsdann im Herrenhause einfach durch Vorberathung oder Schlußberathung erledigt werden könne. An dem weiteren Verlauf der Debatte betheiligen sich noch die Abgeordneten Wachler und Wölfel, die die von ihnen vorgeschlagene Fassung vertheidigen, und der Abgeordnete Ziegler, der sich sehr eingehend gegen das Gesetz wendet, weil er es für geboten halte, die Sache gründlich und ordnungsmäßig abzumachen und sie deshalb an die Justizkommission zu verweisen. Es handle sich nicht nur um die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts, sondern um das damit zum Theil kollidirende Provinzialrecht, Lehnrecht und Familienrecht. Fast alle Bedenken, woraus derartige Prozesse entstanden seien, basirten auf der Lehns-Cession. Werde dieselbe nicht mit aufgehoben, so sei nichts erreicht. An der Spezialdiskussion betheiligten sich die Abgeordneten Lent, Braun und die Referenten und wird alsdann der Antrag Wölfel, sowie er heute gefaßt worden, mit großer Majorität genehmigt.

Deutschland.

Berlin, d. 23. In der Presse ist kürzlich davon die Rede gewesen, die Regierung beabsichtige, den Staatsrath wieder in seine früheren Functionen einzusetzen und ihn besonders zur Mitwirkung bei der Vorberathung gewichtiger Gesetze zu berufen. Man hat diese Absicht mit dem vom Minister des Innern mehrfach geübten Verfahren, Vertrauensmänner zu solchem Zwecke um sich zu sammeln, in Verbindung gebracht und hat nun combinirt, es sei im Werke, den Staatsrath und die Landtags-Ausschüsse zugleich zu dieser Arbeit heranzuziehen. Wenn man nun aber auch wohl in Regierungskreisen ähnliche Absichten zur Sprache gebracht haben mag, so ist die Sache doch noch nicht zur weiteren Reife gediehen und müßten zuerst doch die Modalitäten berathen werden, welche diese Maßregel denkbar und ausführbar machten.

— Zur Frage der Errichtung einer Nuntiatur in Berlin erhält die „Ostdeutsche Ztg." folgende Mittheilung „Allen den verschiedenen Gerüchten über die Errichtung einer Nuntiatur in Berlin, resp. einer Delegation für Norddeutschland, welche gegenwärtig in der Presse sich finden, liegt eine Unkenntniß, resp. eine Nichtberücksichtigung der Competenzverhältnisse dieser beiden hohen Aemter zu Grunde. Wenn in der That eine Uebertragung gewisser Legatenrechte, etwa in Betreff der Beziehungen des päpstlichen Stuhls zu dem mit der Würde eines Bischofs in partibus bekleideten Feldprobst der preußischen Armee auf den derzeitigen Erzbischof von Posen und Gnesen in Erwägung gezogen werden sollte, so darf wohl daran erinnert werden, daß damit in Wahrheit keine Neuerung eingeführt, sondern nur an Altes angeknüpft würde. Es sei bei dieser Gelegenheit die Bemerkung gestattet, daß die Würde eines Legatus natus für alle Provinzen, welch einst zu dem Königreich Polen gehört haben, dem Erzbischof von Posen und Gnesen durch keinen Vertrag und keine Bulle entzogen worden ist."

— Der „Staatsanzeiger für Würtemberg" bezeichnet die Nachrichten, daß Würtemberg einen Antrag wegen reciproker Ableistung der Militärdienstpflicht an das Präsidium des Norddeutschen Bundes gerichtet habe, als unbegründet.

— Zur Konferenz. Ein Telegramm der „Times" aus Paris meldet, daß der Vertreter der Pforte, Djemil Pascha, das Confenzprotocoll ohne alle Reserve unterzeichnet habe.

Ausland.

Oesterreich. Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Wales trafen am 21. d. Abends um 8 Uhr in Wien ein, wurden von Seiner Majestät dem Kaiser am Bahnhofe empfangen und bezogen in der Hofburg Apartements.

Belgien. Der Kronprinz ist in der Nacht zum 22. d. verschieden.

Adolf's Geheimniß.

Ein italienisches Sittengemälde.
Nach
Vittorio Basizio.

(Fortsetzung.)

In dem Augenblicke, als Orsachio sich der Treppe zuwenden wollte, glaubte er den Schatten eines weiblichen Wesens zu bemerken, das vom Gange aus sich rasch nach der Treppe zu schleichen suchte. Die Person konnte nur vom Pavillon gekommen sein. Auch schien es dem Commandanten, als ob er kurz vorher die Thür des Letzteren habe zumachen hören.

Seine Eifersucht drängte ihm sogleich eine Reihe von Vermuthungen auf. Er glaubte, auf Vanardi's Gesicht vorhin den Ausdruck der Verwirrung bemerkt zu haben. Er dachte an alle Blicke der Bewunderung, mit denen der Maler seine Frau betrachtet, an alle Höflichkeiten und Zuvorkommenheiten, die er gegen sie an den Tag gelegt, und erinnerte sich der Freundlichkeit, mit der sie sich gegen ihn benahm. Er meinte deshalb, daß diese Person, deren Gesicht er nicht hatte sehen können, mit Vanardi eine geheime Zusammenkunft gehabt.

Er eilte der Frauengestalt deshalb nach, um sie zu erreichen und anzuhalten. Allein es war vergebens, er sah nirgends mehr Etwas. Nun eilte er so schnell er konnte nach der Thür von Cioni's Wohnung und zog heftig die Schelle.

Die Thür wurde sogleich, aber mit einer gewissen Unwilligkeit, von einem Diener geöffnet, der erzürnt über das heftige Klingelreißen war.

„Was wollen Sie?" fragte er in barschem Tone, ohne in der Dunkelheit Orsachio zu erkennen.

„Meine Frau?" fragte der Commandant mit aufgeregter Stimme.

Der Diener, der ihn jetzt erkannte, antwortete mit einer Verbeugung: „Entschuldigen Sie; ich erkannte Sie nicht gleich."

„Meine Frau!" wiederholte der Commandant, indem er den Schweiß von der Stirn wischte, den die Junihitze und das rasche Laufen ihm verursacht hatten.

Der Diener erwiderte: „Madame Orsachio ist nicht mehr hier —"

Der Eifersüchtige unterbrach ihn ungeduldig mit folgenden Worten: „Und wo ist sie?"

— „Sie ist vor mehr als einer Stunde nach Hause gegangen."

Der Commandant wollte die Treppe hinaufeilen, allein er besann sich anders.

„Kann ich vielleicht die Frau Gräfin sprechen?" fragte er den Diener.

Dieser antwortete: „Nein, mein Herr, die Frau Gräfin ist heute sehr unwohl und hat mir aufgetragen, sie bei allen Besuchern, wer es auch sei, zu entschuldigen."

Orsachio ging nun nach dem oberen Stocke.

„Dahinter steckt Etwas," dachte er, indem er mit raschen Schritten die Treppe hinaufeilte. „Jenes Weib kam offenbar von einem verbotenen Stelldichein und ist entweder Cioni's Frau oder die meinige gewesen."

Bei diesem letzteren Gedanken biß er die Zähne zusammen und schwor, die Wahrheit zu ergründen und die Schmach, die — seiner Meinung nach — der unglückliche Vanardi auf ihn gehäuft, zu rächen. Dieser war jedoch völlig unschuldig an der ihm zugedachten That. Vanardi war kurz vorher zu Adolf gekommen, da er jedoch die Thür von innen verschlossen fand, so ging er, wie schon manches Mal, zum Fenster des himmelblauen Saales, in dem festen Glauben, sein Freund sitze auch diesmal dort, um Luftschlösser zu bauen oder die Bäume anzustarren.

Die Vorhänge waren indessen herabgelassen. Vanardi klatschte in die Hände, um Adolf zu rufen, und war sehr erstaunt, als Antwort einen unterdrückten Schrei und das Rauschen eines Seidenkleides zu vernehmen.

„Komme später!" rief ihm Adolf zu, „ich kann Dich jetzt nicht empfangen."

Anton murmelte, indem er wegging:

„Eine schöne Geschichte! Strecken wir die Waffen vor den Weiberröcken, — Da drinnen ist die verteufelte Amalie; ich wette darauf!"

Orsachio, in seiner Wohnung angekommen, begab sich sogleich nach dem Gemache seiner Frau. An der Thür hielt er einen Augenblick an, um sich zu fassen und jede Spur der Aufregung aus seinem Gesichte zu verbannen. Endlich öffnete er langsam die Thür und trat vorsichtig in's Zimmer. Luise kniete in einer Ecke des Gemaches auf ihrem Betstuhle und betete. Es war kein Licht im Zimmer, nur durch das geöffnete Fenster warfen die Strahlen der untergehenden Sonne noch einen schwachen, phantastischen Schein, welcher allen Gegenständen eine ungewisse Färbung gab. Die Frau erschien in dem Lichtschatten der Umgebung wie umflort, was ihre Reize nur noch mehr erhöhte. Ihr Gatte war so leise hereingetreten und sie selbst in ihr stilles Gebet so sehr vertieft, daß sie seine Gegenwart gar nicht bemerkte.

Er stand auf der Thürschwelle und heftete sein forschendes Auge auf sie. Die arme Frau schien von einem tiefen Schmerze erfüllt. Man hätte meinen können, daß sie, niedergeworfen durch die Macht eines inneren Kampfes, hier unter dem Einfluße ihres Schmerzes zusammengebrochen sei. Sie hatte das Antlitz in die Hände verborgen, ihre Brust bewegten schwere Seufzer und das Zucken ihrer Schultern deutete auf die Thränen, die sich aus ihren Augen stahlen.

Dieser Anblick ließ plötzlich die Ruhe, welche Orsachio seinen Zügen zu geben versucht hatte, aus diesen verschwinden. Er ballte die Faust und in seiner zornigen Aufregung warf er heftig die Thür zu. Bei diesem Lärm fuhr Luise zusammen und erhob ihr Haupt. Sie schaute in der Dämmerung in das zornerregte Antlitz ihres Gatten. Mit einem leisen Schrei sprang sie auf und stand da wie ein schuldbewußtes Weib.

Orsachio hatte sich wieder gefaßt.

„Guten Abend Luise!" sagte er mit gezwungenem, sanftem Tone, indem er ihr die Hand hinstreckte.

Sie senkte mit einem Seufzer ihr Haupt und legte ihre Rechte in die des Gatten. Allein dieser fühlte, wie ihre Hand durch seine Berührung eisig kalt wurde.

Damit die Dunkelheit nicht als Schleier für ihre innere Aufregung dienen könne, zog Orsachio das zitternde Weib, wie unwillkürlich, nach dem Fenster. Die letzten Strahlen des endenden Tages färbten mit einem rosigen Schleier Luisen's sanftes und trauriges Gesicht; das zarte blonde Haar fiel in reichen Locken, vom Winde leicht bewegt, um die Schläfe und umrahmte die reine, gewölbte Stirn der jungen Frau; ihre Brust wurde von einem schweren Seufzer geschwellt und ihre Lippen bebten, wie unter dem Eindrucke einer bangen Furcht.

Indem Orsachio seine durchbohrenden Blicke auf sie richtete, sagte er: „Ich glaubte Dich noch bei Cioni's."

Luise antwortete nicht.

Ihr Gatte fuhr fort: „Ich bin unerwartet zu Dir gekommen und habe Dich erschreckt."

Die junge Frau schüttelte verneinend den Kopf, indessen ihre ganze Haltung sie Lügen strafte. In dem ehemaligen Polizeiman kochte die Wuth, aber er hielt sich zurück.

„Du hast soeben sehr inbrünstig gebetet," sagte er nun mit einem Tone, der nur Scherz sein sollte, in dem sich aber der Ausdruck des boshaftesten Spottes erken-

Provinzielles.

Danzig. (W. P.) Es ist hierorts bekannt, daß ein Somnambule öfters in Familienkreise eingeladen wird, um in allen Vorkommnissen des Lebens mittels seiner prophetischen Gaben Rath zu ertheilen. Weniger bekannt dürfte es aber sein, daß er selbst, zu geschäftlichen Zwecken berufen wird. Ein sehr geachteter Gewährsmann theilt uns hierüber folgendes mit: Herr E. bediente sich des Somnambulen um ihn zu erforschen, ob dieser oder jener Mann so ehrlich und sicher sei, daß er seine Capitalien, die er zinslich auslieh, ihm gegen Wechsel anvertrauen könne und erlebte die Freude, daß alle prophetischen Auslassungen des Somnambulen stets auf ein reelles Geschäft hinausliefen. Es war selbstverständlich, daß Herr E. ein großes Vertrauen zu dem Somnambulen und dessen Rathschläge faßte und dessen Ausspruch höher veranschlagte als das beste Giro. Durch welchen Zufall ein Herr S., dessen Finanzen beiläufig gesagt, sehr schlecht standen, diese geschäftliche Ausbeute der Sehergabe erfuhr, ist unserm Gewährsmann nicht bekannt geworden, wohl aber, daß Herr S. dieselbe für sein Interesse zu benutzen beschloß. Herr S. ließ den Somnambulen auch zu sich einladen und, nachdem er ihn mehrmals sehr freundlich bewirthet und beschenkt, eröffnete er ihm, daß er in der Lage sei 2000 Thlr. zu gebrauchen, welche er auf Wechsel beschaffen möchte, aber keinen Creditor kenne. Wie Herr S. richtig calkulirt, prophezeite der Somnambule in der nächsten Schlafperiode auf die an ihn gerichtete Frage; welcher Creditor sich zur Hergabe der 2000 Thlr. verstehen würde, daß Herr E. der Mann dazu sei. Bald darauf wurde Herrn E. von Hrn. S. das Geldgeschäft angetragen und da der Somnambule Herrn S. als sichern Mann bezeichnete, auch gemacht. Insoweit ging die Angelegenheit auch ganz glatt, als aber der Wechsel fällig war und es zum bezahlen kam — war Herr S. spurlos verschwunden. Seitdem soll Herr E. dem Somnambulismus ganz abhold geworden sein und den Glauben an dessen Untrüglichkeit verloren haben.

Aus Kassuben schreibt man der „Spenerschen Zeitung: Als Beitrag zur Culturgeschichte dieses Theiles von Westpreußen erlaube ich mir, Ihnen Herr Redakteur, folgende Thatsache mitzutheilen, gleichsam als Illustration zu den Aeußerungen des Herrn Lesse im Abgeordnetenhause über den Zustand eines Theiles der Schulen hier zu Lande, die vielleicht auch für einen Theil Ihrer Leser von Interesse ist. In der Ortschaft K., inmitten einer noch ziemlich unvermischt gebliebenen polnischen, resp. kassubischen Gegend, kam eine dortige größere Besitzung durch Kauf in die Hände eines Deutschen, zum nicht geringen Verdruß und Anstoß der Nachbarn. Es wurde deshalb versucht, dem Deutschen den Aufenthalt durch mancherlei Widerwärtigkeiten zu verleiden. Indeß so ein Deutscher ist zäh, hält in der Regel fest und läßt sich so leicht nicht irre machen, so daß auch hier alle Bemühungen erfolglos blieben. Da man Handgreiflichkeiten gegen den wehrhaften Mann nicht wagte, wurde beschlossen ihn durch das „Todtenlied“ zu vertreiben. Es ist dies ein bestimmtes Lied, das von mehreren Leuten, die sich dazu vereinigen, wöchentlich an verschiedenen Tagen, an denen die Sänger sich bestimmter Speisen enthalten müssen, einige Mal vorwärts gesungen wird und zwar so nahe am Hause des Verwünschten und so laut, daß die betreffenden es hören müssen. Es herrscht nun der Aberglaube, daß wenn dies Lied längere Zeit in obiger Weise gesungen wird, die Kinder der betreffenden Familien sterben müssen und das sollte hier auch durchgeführt werden. Aber der Glaube der Leute wurde auf die Probe gestellt, denn es wollte nicht nur kein Kind sterben, sondern es wurde sogar noch ein Kind zugeboren. Da Mitte December wurde die älteste Tochter vom Scharlachfieber ergriffen, welches in der ganzen Gegend stark grassirte, und starb leider schon nach wenigen Tagen. Natürlich hatte jetzt das „Todtenlied“ in den Augen der Leute seinen Erfolg wiederum sichtlich bewiesen und mit neuem fanatischen Glaubenseifer wird jetzt das Singen, das in letzter Zeit fast ganz verstummt war, indem die Leute bereits müde geworden, von Neuem begonnen. So hört man denn wieder in jeder Woche an verschiedenen Abenden resp. Nächten in dem Hause des deutschen Besitzers den unharmonischen, einförmigen Gesang des „Todtenliedes“ draußen erschallen zur traurigen Erbauung der Familie, die, obgeich sie natürlich den Aberglauben in keiner Weise theilt, doch schmerzlich dadurch an die jüngst heimgegangene Tochter erinnert wird. Daß derartige Vorkommnisse noch möglich, zeigt erschreckend, wie traurig es in solcher Gegend noch mit Schule und Kirche bestellt sein muß. Trotz aller Bemühungen der Regierung wird es auch schwerlich bald anders werden, da die Leute verhetzt und irregeleitet, dem Schulbuch als einer deutschen, protestantischen Einrichtung widerstreben und mehrfach selbst Lehrer und Geistliche die Schulbildung, Schreiben und besonders Lesen, für wenig heilbringend für den gemeinen Mann erachten. Wie wäre es auch sonst möglich, daß man in größeren kassubischen Bauerndörfern oft nur einen oder zwei Besitzer findet, die ihren Namen, nicht mehr und nicht weniger, schreiben können, und es selbst Rittergutsbesitzer giebt, die nicht mehr leisten; von letzterrn Gütern sind nur noch einzelne in kassubischem Besitz. Es wird deshalb hier zu Lande nicht früher tagen und anders werden, bis die Leute mehr germanisirt werden und dies ist allein bald und gründlich zu erreichen durch allgemein eingeführte deutsche Schulsprache. Es ist schwer zu begreifen, warum nicht schon längst von Seiten der Regierung in diesen altpreußischen Landen die deutsche Sprache in allen Schulen obligatorisch eingeführt worden ist.

Verschiedenes.

Die Zustände in russisch Litthauen sind wahrhaft schrecklich. Die Noth hat eine solche Höhe erreicht, daß von der armen Bevölkerung trotz aller Lebenszähigkeit und beständiger Gewöhnung an physische Leiden aller Arten sehr großer Theil den nächsten Sommer nicht erleben wird. Die Bauern haben schon längst zu dem dort selbst in bessern Jahren gebräuchlichen Mittel, Baumrinde und Flechten unter das Brodmehl zu mischen, ihre Zuflucht genommen. Man muß solch Brod gesehen und gekostet haben, um sich eine Vorstellung davon zu machen, in welcher Weise die Tagelöhner, die unzleich mehr zu leiden haben, als die ärmsten Bauern, mit der Noth des Lebens ringen und kämpfen. Man muß diese zerlumpten, stumpfsinnigen Menschen, Männer, Frauen und Kinder selbst beobachten. In allen preußischen Grenzdörfern und Städten streifen sie in Gesellschaften von 10—40 und mehr Personen umher, zerstreuen sich bei Tage um zu betteln und suchen Abends gemeinschaftliche Zufluchtsstätten. Nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil der polnischen Arbeiter, nämlich diejenigen, welche beiden besser gestellten Gutsbesitzern und bei den reichern Leuten in den Städten dienen, führen ein erträglicheres Leben. Die Zahl der wohlhabendern Gutsbesitzer und der reichern Leute ist aber im ganzen Lande eine geringe. Die Juden, bei denen sonst in andern Ländern der meiste Wohlstand zu finden ist, leiden in russisch Litthauen nicht minder Noth. Im Krimkriege war bekanntlich der Binnenhandel auf dem Niemen so großartig, daß sich allein nach Kowno etwa 15,000 arme Juden hinzogen und eine viel größere Anzahl in dem Kleinhandel nach dem Innern des Landes hin gute Beschäftigung fand. Alle diese Leute leiden jetzt mehr oder weniger bittre Noth. Kein Wunder, daß der Typhus bereits furchtbar wüthet. In Kowno liegen über 1000 Menschen krank; in dem Städtchen Marianpol, nur wenige Meilen von der Grenze entfernt, ist ein zweiter Hauptheerd dieser entsetzlichen Krankheit. Im Sommer v. J. braunte fast die ganze Stadt nieder; gegen 300 Häuser wurden eingeäschert. Man hat nun nothdürftige Wohnungen in Kellern, auf den Trümmern und in elenden Holzbaracken eingerichtet, in denen die Tausende der Abgebrannten — größtentheils arme Juden — ihr elendes Dasein fristen und schaarenweise der Krankheit zum Opfer fallen. In allen andern kleinern Städten und auch in vielen der größern Dörfer ist der Typhus gleichfalls zu finden und hat bereits an einzelnen Punkten, vermuthlich durch Bettler verschleppt, oder durch ähnliche Hungerzustände hervorgerufen, die preußische Grenze überschritten. Die russische Regierung sieht ruhig und kalt drein und schützt nur ihre Beamten. Es scheint, als ob es ihr sehr genehm wäre, wenn auf diese Weise alle Polen vom Erdboden vertilgt werden. Die Maßregeln, welche ergriffen sind, um die polnische Nationalität ganz zu unterdrücken, sind bereits so vielfältig besprochen worden, daß wir sie als bekannt voraussetzen. Hier in russisch Litthauen hat man nach und nach die polnischen Beamten fast ganz entfernt, und hat in neuerer Zeit noch eine Art von Sicherheitswächtern eingeführt, die eine unbegrenzte Machtvollkommenheit haben. Es sind eine Art von Gensd'armen. Sie haben das Recht zu jeder Zeit in jedes Haus und in jede Gesellschaft einzudringen, um sich zu überzeugen, daß keine aufrührerischen Gespräche geführt werden oder sonst Staatsgefährliches im Gange ist. Sie haben ferner das Recht, Jeden ohne Angabe der Gründe zu arretiren, sobald er ihnen verdächtig erscheint. Dazu rechne man den im Allgemeinen rechtlosen Zustand, der alle Beamten zu unumschränkten Herren macht, deren Willkür gegenüber Jeder sich beugen muß, so wird man begreifen, daß das Nationale entweder wirklich zu Grunde gehen muß, oder — was viel wahrscheinlicher ist — daß neue, schreckliche und mörderische Verzweiflungskämpfe vielleicht nach kurzer Zeit wieder ausbrechen werden.

— Gedächtnißfeier zu Ehren Lette's. Der Berliner Handwerkerverein beging am Mittwoch (den 20. d.) Abends in seinem Vereinslocal unter außerordentlicher Theilnahme seiner Mitglieder und deren Familien eine Gedächtnißfeier für den verewigten Präsidenten Dr. Lette, welcher einer der Gründer des Vereins und langjähriger Vorsitzender desselben gewesen ist. Nach einem Prolog, der im Allgemeinen die Wirksamkeit des Verstorbenen schilderte, folgte der allgemeine Gesang des Liedes: „Manche Hoffnung, manche Wunde.“ Der Abg. Dr. Löwe (Calbe) schilderte sodann die rege und unverdrossene Thätigkeit dieses Mannes, die von einem Grundgedanken beseelt gewesen sei, von dem großen und wahrhaft demokratischen Gedanken: „Die armen und leidenden Klassen

---

nen ließ. „Du hättest nicht inbrünstiger beten können, auch wenn Du die ärgste Sünderin wärest, die sich ihre Sünden vergeben lassen will.“

Bei diesen Worten, dem stechend forschen Blicke, der sie begleitete, und den sie wie einen Dolchstoß empfand, wurde Luise verwirrt, erbleichte und erröthete dann, indessen ihre Hand in der ihres Gatten erbebte.

„Sie war es!“ dachte er wüthend.

Er ließ ihre rechte Hand los und suchte seine finsteren Gesichtszüge zu glätten. Dann ging er zweimal durch's Zimmer und verließ dasselbe ohne ein Wort zu sagen. Luise athmete freier, als er fort war.

Orsacchio ließ nun, auf seinem Zimmer angekommen, das Kammermädchen holen. Indem sein drohender Blick sie aufforderte, die Wahrheit zu sagen fragte er:

„Wie lange ist Madame schon zu Hause?“

„Es werden wohl zwei Stunden her sein,“ antwortete das Mädchen.

Der Hausherr legte seine Hand auf ihre Schulter und sagte in drohendem Tone: „Ich will die Wahrheit wissen.“

Das Kammermädchen machte es wie die alte Pförtnerin.

„Auf Ehre!“ rief sie, die Hand aufhebend.

„Sie lügt!“ dachte Orsacchio, den so viel Offenheit miterfüllte. „Aber ich will der Sache schon auf die Spur kommen.“

Er beschloß, seiner Frau sogleich eine moralische Tortur aufzuerlegen, wie dies Alfieri in seinem Trauerspiel „Philipp von Spanien“ seiner Gattin thun läßt, um das Geheimniß ihres Herzens zu erfahren. Er befahl, Licht nach dem Gemache seiner Gemahlin zu bringen und kehrte dahin zurück, indem er eine wohlwollende Miene annahm, welche Luise mit weit mehr Schrecken erfüllte, als sein gewöhnliches finsteres Wesen.

Er bat seine Frau, an dem Tische Platz zu nehmen, auf welchem die Lampe stand. Er setzte sich ihr gegenüber, und zwar in der Weise, daß er sich außerhalb des Lichtkreises befand, der unter dem Lichtschirme hindurch den Tisch erhellte; er stellte hierauf die Lampe derart, daß das Licht voll auf Luisen's Antlitz fiel und begann nun mit seinen Fragen.

„Du bist wohl diesen Abend nicht sehr lange bei Cioni's gewesen?“

„Ja,“ antwortete mit schwacher Stimme die Frau, welche eine Handarbeit vorgenommen hatte und mit niedergebeugtem Kopfe ihre Nadel handhabte.

„Weshalb denn?“ fragte der Gatte mit scheinbarer Gleichgültigkeit.

Luise antwortete zögernd und verwirrt: „Cäcilie fühlte sich unwohler als sonst — sie wollte allein sein —“

Sie hielt inne, als ob ihr die Worte fehlten.

Ihr Gatte schien schweigend eine deutlichere Antwort abzuwarten. Luise erhob etwas ihr Haupt und ließ einen scheuen Blick auf ihren Gatten gleiten. Sie begegnete seinen Augen, die in der Dunkelheit, in der sich sein Angesicht befand, wie glühende Kohlen leuchteten.

Luise wurde ganz verwirrt. Sie wollte noch Etwas sagen, allein sie war es nicht im Stande, sie murmelte mit bebenden Lippen einige unverständliche Worte, dann schwieg sie still, indessen eine dunkle Röthe ihr Antlitz bedeckte.

Es trat eine kurze, peinliche Stille ein.

„Apropos!“ sagte plötzlich ihr Gatte, „ich sah Dich von Jemandem grüßen.“

Luise beugte ihr Antlitz noch mehr auf die Arbeit und suchte die Unruhe, in welche sie das seltsame Betragen und die Worte ihres Gatten versetzt hatten, zu bekämpfen. Er aber fuhr fort: „Errathe einmal, von wem?“

„Ich wüßte nicht,“ erwiderte sie, ohne ihren Blick von der Stickerei zu erheben.

Ihr Gatte fuhr mit der gleichen inquisitorischen Gedehntheit fort: „Wie heißt denn gleich der Maler, Adolf's Freund?“

Jetzt schien die Nadel in der Hand der armen Frau zu zittern.

Orsacchio ergänzte höhnisch: „Du mußt es ja wissen; der sonderbare Mensch, der sich immer zu Dir setzt und Dich mit seinen bewundernden Blicken fast verschlingt.“

Luise hörte das ruhig an.

Ihr Gatte fuhr fort: „Ja, er ist fast den ganzen Tag bei Cioni's. Wie heißt er denn nur? Ich kann mich niemals auf seinen Namen besinnen; Du mußt ihn aber doch wissen.“

Luise sagte, ohne zu zaudern:

„Herr Vanardi?“

Orsacchio versetzte: „Richtig; ich bin ihm vorhin begegnet.“

Er schwieg einen Augenblick.

— „Er kam aus Adolf's Pavillon.“

„Ah!“ sagte Luise ohne die geringste Verwirrung.

Nach einer Pause begann ihr Gatte wieder:

„Diesen Pavillon hat Adolf sich wirklich prachtvoll eingerichtet. Er ist auf das Geschmackvollste ausgeschmückt. — Wenn Du ihn schon kennst! — Da ist ein weiß und himmelblau tapezirtes Gemach, ein wahres Schmuckkästchen —“

Luise sprang auf, ging einige Schritte im Zimmer auf und ab, als ob sie etwas suche, und entfernte sich dann mit raschen Schritten.

Orsacchio folgte ihr mit einem furchtbaren Blicke seiner blutunterlaufenen Augen, dann stieß er wüthend die Lampe von sich und ein wilder Fluch entrang sich seinen Lippen.

„Sie ist's!“ murmelte er mit Zähneknirschen, „aber bei Gott!“

Und er drohte mit geballter Faust nach der Thür hin, durch welche sich seine Gattin eben erst entfernt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

des Volkes aus ihrer Noth und Armuth emporzuheben auf dem Wege der Freiheit zur Bildung, zum Wohlstand und zur Sittlichkeit entspräche" Redner charakterisirt die verschiedenen Bestrebungen des Verstorbenen zur Erreichung dieses Zweckes, den er als Mensch, als Staatsbürger, als Abgeordneter in unverdrossener Thätigkeit zu verwirklichen bestrebt war, und pries ihn glücklich, daß es ihm selbst noch vergönnt gewesen, so große Erfolge seiner Thätigkeit zu sehen. — Nach ihm hob der Vorsitzende des Handwerkervereins, Herr Franz Dunker speciell die Verdienste Lette's um die Begründung und Entwickelung dieses Vereins hervor, für den er bis zu seinem letzten Augenblick thätig war und wodurch er sich den Ehrennamen: „Vater Lette" erwarb. Hierauf feierte Professor v. Holzendorf Lette als den wahrhaft freien und gerechten Mann, den wahren Rechtslehrer, nicht durch den künstlichen Scharfsinn der Interpretation, sondern durch die Lehre des Rechts durch sein Leben und sein Beispiel. Ein Mitglied des Vereins, Tischler Becker dankte dem Verstorbenen im Namen des Arbeiter- und Handwerkerstandes für seine Bestrebungen um Hebung dieser Klassen. „Wir werden den Todten nie vergessen, an dem wir so viel verloren". Herr Baumgarten feierte den Todten durch den Vortrag einer selbstverfaßten Dichtung und bekränzte die Büste desselben mit einem Lorbeerkranz. Das Schlußwort sprach Berthold Auerbach. Nachdem die politischen Kämpfer, der Rechtslehrer, der Arbeiter gesprochen, könne auch der Poet nicht schweigen. Es gebe wohl noch viele Männer, so wie Lette, aber sie geben sich nicht so. Er entwarf sodann eine Charakteristik des Verstorbenen, der ein guter, braver und rechtschaffener Mensch, ein Ehrenmann, ein freier Mann, deshalb aber auch ein glücklicher und Allen unvergeßlicher Mann gewesen sei. Zum Schluß sprach er die Hoffnung und die Zuversicht aus, daß das, was Lette erstrebt, Freude, Freiheit Friede und Liebe herrsche unter den Menschen immer lebendiger werde: „die reine Güte, die da ist das Göttliche im Menschenleben."

Bremen, 28. December. Der Lloyddampfer „Rhein", welcher heute Morgen 11 Uhr die Rhede von Bremerhafen erreichte, hat unstreitig die schnellste Reise welche jemals ein Schiff über den Ocean gemacht hat, gehabt. Er gebrauchte bis Cowes nur 8 Tage und einige Stunden, Der fortwährende Orcan aus Westen hatte mit furchtbarer Gewalt die Maschinenkraft des Schiffes unterstützt. Aber wenig hätte gefehlt und es wäre Angesichts der Küste verloren gegangen. Es war gegen 5 Uhr heute Morgen, ein heftiger Stoß weckte die Passagiere aus dem Schlaf. „Wir sind Alle verloren", schrie eine Stimme von oben herab, ‚das Schiff ist auf eine Sandbank gerathen!" Jetzt begannen Scenen der höchsten Verwirrung. Der Orkan warf seine Wassermassen mit donnernder Gewalt gegen das Schiff, die Stöße wiederholten sich von Minute zu Minute, man erwartete, daß das Fahrzeug in jedem Augenblicke auseinander bersten werde. Sofort beeilten sich Alle, sich mit Rettungsjacken zu versehen. Die Angst und die Verwirrung stieg aufs Höchste. Vorn stand einer der Passagiere, einen Revolver in der Hand haltend, bereit, sich sofort zu erschießen, sobald das Schiff untergehen würde: dort umschlang sich ein junges Liebespärchen, den Himmel um Rettung anflehend; hier umklammerten weinende Kinder ihre unglücklichen Eltern und der Sturm heulte schon seinen Siegesgesang. Daß ein solcher Strandungsfall in der Nähe unserer Küste, es war bei der Insel Norderney, vorkommen konnte, ist unerklärlich, da sogar drei Lootsen am Bord waren, denen der Capitän das Commando übertragen hatte. Ueber eine Stunde war vergangen, das Wasser drang schon in den Raum mit solcher Gewalt ein, daß die Pumpen nicht mehr dagegen anarbeiten konnten. Da entschließt sich Capitän Meyer, das Aeußerste zu wagen. Die Kessel wurden so viel geheizt, als nur irgend möglich, um die ganze Kraft der Maschinen entfalten zu können. das Schiff bewegt sich langsam vorwärts und gelangte glücklich wieder ins Fahrwasser. — Es hat leider bedeutenden Schaden erhalten und wird einer umfangreichen Reparatur unterzogen werden müssen.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Veränderungen in der Armee, soweit dieselben die Provinz Preußen, betreffen; May, Pr Lt. vom 7. Ostpr.-Inf.-Rgt. Nr. 44, unter Entbind. von seinem Kmdo. zur Dienstl. bei dem großen Generalstabe, zum Hptm. u. Comp. Cef. Lambeck, Sec. Lt. von dems. Regt., zum Pr. Lt. befördert. v Jarotzki, Hauptm. vom Generalstabe der 10. Div., als Compagnie-Chef in das 7. Ostpr. Infanterie-Reg. Nr. 44 versetzt. Bei der Landwehr. v. Nöbel, Pr Lt. von der Inf des 2. Bats. (Ortelsburg) 3. Ostpr. Landw. Regts. Nr. 4 zum int. Comp. Führer ernannt. Werner, Pr. Lt. von der Inf. des 1. Bats. (Graudenz) 4. Ostpr. Landw. Regts Nr. 5, zum Hauptm und Comp. Führer. v. Fiedler I, Hauptmann und Comp Chef vom 8. Ostpr. Inf. Regt. Nr. 45, als Major mit Pens. nebst Aussicht auf Anstell. in der Gend. und der Reg. Unif. der Abschied bewilligt Hirte, Sec. Lt. vom 7. Ostpr. Inf. Regt. Nr. 44, unter dem gesetzl. Vorbeh. entlassen. In der Marine Durch Verfügung des Marine-Ministeriums, Häpke, überzähliger Werft-Sekretär zum Marine-Kontroleur ernannt.

— **Zum Kartelvertrage mit Rußland.** Dem Vernehmen nach wird der für den Löwe'schen Antrag auf Nichterneuerung der Cartel-Convention mit Rußland zum Referenten ernannte Abg Professor Gneist eine Resolution beantragen, des Inhalts, daß der Abschluß derartiger Conventionen den Landesinteressen zuwiderlaufe. Die Aufhebung bestehender Verträge zu verlangen, sei für das Abgeordnetenhaus aus constitutionellen Bedenken unthunlich, das Haus müsse sich deshalb auf eine allgemeine Resolution beschränken. Die Annahme derselben im Plenum gilt als wahrscheinlich.

— **Der Pius- und Cäcilien-Verein** — letzterer ein Gesangsverein von Damen und Herren katholischer Konfession — hatten gemeinsam am 20. d. Mts. im Artushofsaale, wahrscheinlich dem Vorgange des Handwerkervereins Folge gebend, zum ersten Male seit ihrem Bestehen eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung veranstaltet, welche nach Mittheilung unserer polnischen Kollegin einen höchst günstigen Eindruck machte. Man sang deutsche und polnische Lieder ernsten und heiteren Inhalts, man recitirte polnische und deutsche Gedichte und trug Musik-Piecen auf dem Flügel und der Violine vor.

— **Aus dem geselligen Leben.** Herr Theater-Director Wölfer beabsichtigt, wie wir hören, am Faschings-Dienstag einen Maskenball im Theater zu arrangiren. Da diesem Unternehmen, soweit wir wissen, andere Veranstaltungen zum Vergnügen, namentlich im Kreise der besser gestellten Bewohner von Stadt und Kreis keine Konkurrenz machen werden, so darf der Unternehmer auf eine respectable Theilnahme rechnen.

— **Sanitäts-Polizeiliches.** In beiden Kranken-Anstalten befinden sich heute, den 23. d. Mts., 87 Kranke, davon leiden 35 am Typhus, darunter 2 an Flecken-Typhus, 10 an Syphilis, 1 an Krätze, und 41 an anderen Krankheiten. 3 Kinder des Krankenhaus-Auffseher Wolffram liegen ebenfalls am Typhus darnieder. Der Typhus scheint überhaupt seinen vorjährigen bösartigen Charakter annehmen zu wollen. In dieser Woche ist ein Sterbefall am Typhus vorgekommen.

— **Militärisches.** In Betreff der Ergänzung des Reserve-Offizier-Corps ist bestimmt worden, daß dreijährige Freiwillige der Armee nach ihrer Entlassung aus dem activen Dienste, auf Grund einer nachgewiesenen Qualification, künftig ausnahmsweise auch zu obiger Charge in Vorschlag gebracht werden können. Der Beförderung muß jedoch eine sechs- bis achtwöchentliche Dienstleistung bei demjenigen Truppentheil vorausgehen, zu dessen Reserve-Offizier der Betreffende vorgeschlagen werden soll. —

— **Gewerbliches.** Eine Bezirksregierung hatte bei Einführung der mikroskopischen Fleischschau eine Polizeiverordnung erlassen und darin eine Prüfung für die bestellten Fleischbeschauer angeordnet. Diese Anordnung hat das Ministerium für die Medicinalangelegenheiten jedoch als ungesetzlich aufgehoben, weil das Bundesgesetz über den Betrieb der stehenden Gewerbe die Fleischschau von keinem Befähigungs-Nachweise abhängig macht.

Ob das Nothgewerbegesetz auch auf die Geometer Anwendung finde, konnte man auf einer Versammlung der Geometer Rheinlands und Westphalens mit eigenem Unterthanenverstande so wenig sicher entscheiden, daß eine Anfrage an das Ministerium beschlossen wurde. Auf dieselbe ist nun folgendes Schreiben angelangt: „Auf die an den Herrn Handelsminister gerichtete Eingabe vom 13. Dez. pr. wird den Unterzeichnern derselben hiermit erwidert, daß die Vorschriften der allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Jan 1845 über die Prüfung und Bestallung, sowie über den gewerblichen Verkehr der Feldmesser durch das Bundesgesetz vom 8. Juli pr. nicht abgeändert worden sind. K. Regierung." (Jeder Privatmann hat doch sicher das Recht sein Land durch denjenigen vermessen zu lassen, den er hiezu für befähigt hält. Anm. d Red.)

p. p. Theater. Ein eigener Unstern schwebt über den Benefiz-Abenden unserer Schauspieler. Auch die Aufführung am letzten Donnerstag zeigte ein nur spärlich besetzes Haus; sollte dieser Unstern vielleicht das regelmäßig über dem Sonntags-Theaterzettel prangende: „abonnement suspendu" sein? Wir erlauben uns hierüber kein bestimmtes Urtheil, es ist aber in diesem Blatte schon öfters darauf hingewiesen worden, daß das abonnirende Publikum bisher gewöhnt war, nur zu Gunsten seiner Lieblinge oder eines Gastes ein besonderes Opfer zu bringen. Der Benefiziant, Herr Fischbach, hatte „das Testament eines Sonderlings" das letzte Product der bühnenkundigen Birch-Pfeiffer gewählt, und fand als Reginald Wilfers in demselben eine Partbie, welche der Richtung seines Talents ganz besonders zu entsprechen scheint, denn er zeichnete den alten, arbeitsamen und bescheidenen Mann, dem die Liebe für sein „Kleinchen" in's Herz gewachsen ist, so natürlich und wahr, daß ihm voller Beifall gebührt. Wenn derselbe im Hause aber ganz unterblieb, so lag das wohl nur an der Schwäche des Stückes, welches nach mehrseitigem Urtheil durchaus nicht gefiel. Die Fehler der Birch-Pfeiffer'schen Werke sind zu bekannt, als daß wir auf dieselben hier zurückzukommen brauchen, aber die Vorzüge, durch welche sich andere Stücke, z. B. „Steffen Langer aus Glogau" auszeichnen, fehlen hier fast gänzlich, wir vermissen die kecken, frisch gezeichneten Charaktere, die drolligen Situationen und überraschenden, wenn auch meistens gewagten Effecte, deren Reiz die Mängel übertüncht und fast immer ein dankbares Publikum findet. Hier aber tritt uns die Unwahrscheinlichkeit der Motive, die Verschwommenheit der Charaktere, und großer Mangel an Handlung, sowie die hausbackene Art Sittenregeln zu predigen, so deutlich entgegen, daß der gute Eindruck, den die ersten beiden Acte hinterlassen, bald verschwindet und völliger Theilnahmlosigkeit Platz macht. Auch bei den Darstellern machte sich diese Wirkung schließlich geltend, und so konnte es nicht Wunder nehmen, wenn das Publikum in einer Kälte verharrte welche auffallend mit der kühlen Temperatur des Hauses correspondirte. Den Spielern muß man die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie ihr Möglichstes thaten das Stück über Wasser zu halten Von den Damen zeichnete sich besonders Frau Piorkowska aus, deren Leistungen im Gebiet der „komischen Alten" ihr viele Bewunderer erworben; in den Thränenfluthen der beiden letzten Acte ging ihr Talent aber rettungslos unter. Auch Fräulein Zweibrück führte ihre Partbie gut durch, und zeichnete die unwahrscheinlichen Wandlungen ihres Gemüths mit möglichstem Ausdruck Von den Herren nennen wir außer dem Benefizianten besonders den ehrlichen „Nicodemus Boffin" des Herrn Bernhard und den „Robsey" des Herrn Hildebrandt; der letztere hatte seine Rolle dem Anschein nach mit ganz besonderem Eifer erfaßt. Wenn wir schließlich noch registriren, daß der Souffleur seine nicht zu unterschätzende Thätigkeit an vielen Stellen ohne jegliche Scheu hören ließ, so soll damit weder ihm noch den Schauspielern ein Vorwurf gemacht werden; — das Gedächtniß eines Menschen reicht eben nicht dazu aus, sich heute einen fünfactigen Liebhaber, morgen einen ebenso langen Helden, und übermorgen einen womöglich noch längeren Possenreißer einzuprägen.

— Der folgende Abend (Freitag den 21.) brachte uns eine Lustspiel-Novität von R. Benedix. „Die Pasquillanten", welche der Verf. ganz in seiner bekannten Manier komponirt hat. B. schreibt nie etwas ganz Schwaches, dazu ist er ein viel zu bühnenkundiger Lustspieldichter und so unterhielt auch die heutige Novität trotz ihrer Länge sehr gut. Auf drei Akte zusammengestrichen würde das Stück ohne Frage einen größeren Effekt machen. Der Stoff desselben ist der Misere des deutschen kleinstaatlichen Lebens entlehnt, — ein dankbarer Stoff, der bei weitem noch nicht zur Genüge von den Lustspieldichtern ausgebeutet ist. In der Residenz eines solchen Kleinstaats erscheint gegen den Chef der Verwaltung und seine Nepotenwirthschaft ein Pasquill, welches, weil es den Nagel auf den Kopf trifft, alle Welt in Bewegung setzt. Man sucht und forscht nach dem Verfasser desselben, wodurch eine Reihe ergötzlicher Scenen herbeigeführt wird. Auch diese Novität wurde wieder anerkennenswerth durchgeführt. Die dankbarste Rolle „Hofrath Hänlein" hatte Herr Bernhard und führte dieselbe effectvoll durch. Ihm, wie Herrn Freymüller, der den geckenhaften Kavalier „Kammerjunker von Fink", nach unserem Gefühl nur etwas zu outrirt durchführte, wurden die reichsten Beifallspenden zu Theil. Der „Fürst" war keine Rolle für den jugendlichen Gesangskomiker; Herrn Hané fehlte zu derselben die erforderliche Repräsentation. Dagegen waren die anderen Partieen anerkennenswerth vertreten. Dem Lustspiele folgte die bekannte Operette von Suppé „die schöne Galathea" deren Aufführung Ref. nicht mehr beiwohnte, — weil er auch in Bezug auf den theatralischen Genuß, zumal in einem ungeheizten Hause, an seiner Maxime: „Allzuviel ist ungesund" festhält. Nach Halbzehn, bis dahin währte die Aufführung des Lustspiels, noch im Theater zu verweilen, ist ungemüthlich und allzuviel. Was die Aufführung der Operette anlangt, so hat dieselbe, wie wir hören, sehr wohl gefallen, da sämmtliche Rollen angemessen besetzt waren und mit Geschick durchgeführt wurden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. Januar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$83\frac{1}{4}$
Warschau 8 Tage	83
Poln. Pfandbriefe 4%	$65\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	$84\frac{1}{8}$
Amerikaner	$80\frac{1}{4}$
Oesterr. Banknoten	$84\frac{3}{8}$
Italiener	$54\frac{5}{8}$
Weizen:	
Januar	$63\frac{3}{4}$
Roggen:	Schluß fest.
loco	$53\frac{1}{2}$
Januar	53
Januar-Febr.	$51\frac{3}{8}$
Frühjahr	$51\frac{3}{4}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{7}{12}$
Frühjahr	$9\frac{5}{6}$
Spiritus:	leblos.
loco	$15\frac{13}{24}$
Januar	$15\frac{5}{8}$
Frühjahr	$15\frac{5}{6}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 23. Januar. Russische oder polnische Banknoten 83—$83\frac{1}{4}$ gleich $120\frac{1}{2}$—$120\frac{1}{6}$

Danzig, den 22. Januar. Bahnpreise.

Weizen, weißer 131 — 134 pfd. nach Qualität 89 — $92\frac{1}{2}$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von $87\frac{1}{2}$ — 91 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 84 — 89 Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130—137 pfd. von 75—$82\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 133 pfd. von $62\frac{1}{3}$—$63\frac{1}{2}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 68—$68\frac{2}{3}$ Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 56 — 61 Sgr. große 110 — 118 von 57—62 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 38 Sgr. und darüber p. 50 Pfd.

Spiritus $14\frac{5}{12}$ Thlr.

Stettin, den 22. Januar.

Weizen loco 60 — 72, Januar 70, Br. Frühj. $70\frac{1}{4}$, Mai-Juni 71 Br.

Roggen, loco $52\frac{3}{4}$ Januar $52\frac{1}{2}$, Frühjahr $52\frac{1}{2}$, Mai-Juni 53.

Rüböl, loco $9\frac{7}{12}$, Br. Januar $9\frac{1}{2}$, April-Mai $9\frac{3}{4}$, Septbr.-October 10.

Spiritus loco $15\frac{1}{4}$, Januar $15\frac{1}{3}$, Frühjahr $15\frac{1}{2}$, Mai-Juni $15\frac{5}{6}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 23. Januar. Temreratur Kälte 15 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand — Fuß 3 Zoll. unter 0.

Inserate.

Heute wurde meine liebe Frau **Emma** geb **Feilchenfeld** von einem kräftigen Knaben entbunden.
Thorn, den 22. Januar 1869. **Anton Bauer.**

Verspätet.
Heute Vormittags 10 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden unsere liebe Frau und Mutter
Julie Rose geb. Kobella
in ihrem 64 Lebensjahre, was, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeigen.
Grzywno, d. 20 Januar 1869.
Die Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Sonntag den 24. d Mts. Nachmittags 3 Uhr vom Bäckermeister Rose in Mocker aus nach dem altst. Kirchhofe statt.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist in unser Handelsregister eingetragen, daß der Kaufmann Heymann Marcus Jacobsohn zu Thorn für seine Ehe mit Maria Auerbach die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes durch Vertrag vom 30. October 1868 mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß Alles, was die Braut in die Ehe gebracht oder in derselben durch Erbschaften, Glücksfälle oder sonst erwirbt, die Natur des gesetzlich vorbehaltenen Vermögens haben soll.
Thorn, 14. Januar 1869.
Königliches Kreis-Gericht.
I Abtheilung.

Thorn-Insterburger Eisenbahn.

Die Reparatur und Unterhaltung der Erdbau Utensilien für die Strecke Schönsee bis Jablonowo beabsichtige ich einem geeigneten Unternehmer zu übertragen.
Zur Entgegennahme von Offerten, welche francirt und versiegelt einzureichen sind, habe ich einen Termin auf
den 30. Januar cr.,
Vormittags 11 Uhr
im Büreau der II. Bau Abtheilung anberaumt, woselbst die Bedingungen täglich in den Dienststunden einzusehen sind.
Thorn, den 21. Januar 1869.
Der Königl. Eisenbahn- und Abtheilungs Baumeister
Siecke.

Zahnarzt
F. Beschorner
Hotel 3 Kronen
Zimmer Nro 7.
Sprechstunde von 9—4 Uhr.

Vorschuß-Verein.
General-Versammlung
am Montag, den 25. d. Mts, Abends 7½ Uhr im Schützenhause.
Tagesordnung: 1. Rechnungs-Abschluß des IV. Quart. 2. Feststellung der Dividende. 3. Wahl dreier Rechnungs-Revisoren. 4. Auslosung 1 Vorstands- und dreier Ausschuß-Mitglieder.
Der Vorstand
Herrm. F. Schwartz.
A. F. W. Heins. M. Schirmer.

Schützenhaus.
Sonntag, den 24. Januar cr.
grosses Concert;
nach dem Concert allgemeines
Tanzvergnügen.
Anf. 8 Uhr. Entree à Pers. 2½ Sgr
O. Daniel.

Wir empfehlen **Motard's** künstliche **Wachslichte** prima Qualité, das richtige Pfund à 10 Sgr.; leichtere und geringere Packungen à 7½ Sgr., 7 Sgr. und 6 Sgr. das Pack, bei Entnahme von 1/10 Centner an sämmtliche Sorten billiger.
L. Dammann & Kordes.

Sarg-Magazin.

Särge jeder Art, von den größten bis zu den kleinsten, in verschiedenen Kehlungen, von Eichen-, Eschen-, Erlen-, und Fichtenholz mit verschiedenen Beschlägen, ferner

Metall-Särge

sind stets auf Lager und am billigsten zu bekommen bei Tischlermeister
J. Scherka,
Thorn, Seeglerstraße Nr. 107, vis-à-vis der Königl. Bank Commandite.

GROSSE PREIS-ERMAESSIGUNG

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT
der LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, London.
Nur ächt wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Baron J. von LIEBIG und Dr. M. von PETTENKOFER versehen.
DETAIL PREISE FUER GANZ DEUTSCHLAND.

1 engl. Pfd.-Topf	1/2 engl. Pfd.-Topf	1/4 engl. Pfd.-Topf	1/8 engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à 27½ Sgr.	à 15 Sgr.

Zu haben in allen Handlungen und Apotheken, in Thorn bei **Friedrich Schulz** und **A. Mazurkiewicz.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York.

Havre anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Westphalia, Mittwoch, 27. Jan.	Morgens.	**Hammonia,** Mittwoch, 17. Febr.	Morgens.
Allemannia do. 3. Febr.		**Holsatia,** do. 24. Febr.	
Germania, do. 10. Febr.		**Cimbria,** do. 3. März	
		Silesia (im Bau).	

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. **165** Thlr., Zweite Cajüte Pr. Crt. **100** Thlr., Zwischendeck Pr. Crt. **55** Thlr.
Fracht L. 2. — pr. 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von und nach den Verein. Staaten **4** Sgr., Briefe zu bezeichnen: „per Hamburger Dampfschiff",
und zwischen **Hamburg — Havana —** und **New-Orleans,**
auf der Ausreise **Havre,** auf der Rückreise **Southampton** anlaufend,
Bavaria, 1. Februar 1869,
Teutonia, 1. März, „
Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. 200, Zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. 150, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 55.
Fracht L. 2. 10. pr. ton von 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage.
Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Millers Nachfolger, Hamburg, sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Verträge **für vorstehende Schiffe allein** concessionirten General-Agenten
H. C. Platzmann, in Berlin, Louisenplatz 7 und Louisenstraße 1.
und dessen Spezial-Agenten **Jacob Goldschmidt** in Thorn.

Herrn R. F. Daubitz, Berlin.
Hierdurch ersuche ich Sie an Herrn Post Expedienten Pfaff hierselbst — in dessen Namen ich schreibe — wiederum 3 Flaschen **Ihres wohlthuenden Geele's schleunigst*)** zu übersenden und den Betrag dafür durch Postvorschuß einzuziehen ꝛc.
Neuzelle. Ergebenst H. Probst, Post Exped.-Geh.
*) Niederlage bei **R. Werner** in Thorn.

Prämiirt in Paris 1867.
Wohlschmeckend! — **Von vielen Aerzten empfohlen!**
Blutauswurf
Hiermit bezeuge ich, daß ich durch die vorzügliche Wirkung des **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrups** von einem überaus lästigen **Brustleiden** verbunden mit Husten und **Blutauswurf** befreit bin und kann ich somit dieses vortreffl. Präparat jedem Brustleidenden bestens empfehlen.
Bodszohnen bei Stallupönen.
November 1867.
Stets vorräthig bei Fr Schulz in Thorn und A. Jänsch in Culmsee.
Vor Fälschung wird gewarnt!

Fenchelhonig-Extract
von **L. W. Egers** in Breslau, gegen Hals- und Brust-Leiden, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten ꝛc. unstreitig das allerbeste und vernünftigste Mittel, ist **allein** echt und stets frisch vorräthig bei **Robert Götze** in Thorn.

Alle Kranke
können sich leicht helfen!
Die Gelegenheit dazu bietet das berühmte, in **Arndt's Verlagsanstalt** in Leipzig erschienene Buch:
Dr. Werners neuer Wegweiser zur Hilfe für alle Kranke und Schwache. 6. Auflage. Preis 6. Sgr
Empfehlungen bedarf dieses Buch nicht mehr, denn in jedem Orte Deutschlands leben Personen, die ihm ihre Gesundheit zu danken haben. Beim Kaufe des Buches achte man aber darauf, daß es den richtigen Titel: „Neuer Wegweiser" führt.
Vorräthig in allen Buchhandlungen in Thorn bei **Ernst Lambeck.**

Im Verlage von Ernst Lambeck erschien und ist daselbst vorräthig:

Liederbuch
für
frohe und heitere Kreise.
7. vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis nur 6 Sgr.

W księgarni Ernesta Lambeck w Toruniu wyszedł i jest do nabycia po wszystkich księgarniach =
Sjerp-Polaczka
KALENDARZ
Katolicko-Polski
z drzeworytami
na rok zwyczajny
1869.
Drugie, poprawione i pomnożone wydanie.
Cena 5 sgr.

Frische Rübkuchen
offerirt billigst **C. B. Dietrich.**

Dienstag, den 26. Jan. Nachm. 4 Uhr im Magistrats-Zimmer — **ordentliche General-Versammlung** — zu welcher alle Vereinsmitglieder eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Wahl der Comiteemitglieder und Stellvertreter;
2. Vortrag des Verwaltungsberichts;
3. Abnahme der Jahresrechnung;
4. Sonstige Anträge.

Der Vorstand.
des Zweigvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
Körner.

Sonntag, den 24. d. Mts.
frische Wurst und Sauerkohl.
Abends:
Harmonica-Concert und Tanzmusik.
— Scharfe Ecke —
C. Swierczyński.

Die Buchhandlung
von
E. F. Schwartz
empfiehlt ihr **wohl** assortirtes Lager **von Büchern** aus sämmtlichen Fächern der Literatur
Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit geliefert.

Alle in den Zeitungen angekündigten **Bücher, Musikalien- und Kunst-Artikel** sind durch mich zu beziehen und werden Bestellungen schnell und pünktlich ausgeführt.
E. F. Schwartz.

Sarg-Magazin
von
A. C. Schultz,
empfiehlt sein vollständig assortirtes Lager aller Sorten
Metall- und Holz-Särge.
Thorn, Elisabeth Straße Nr. 13.

Strohhüte werden zum Waschen, Färben und Modernisiren angenommen bei
D. G. Guksch.

Englisches Koch- u. Viehsalz
offerirt billigst **C. B. Dietrich.**

Mentzel & Lengercke's
landwirthschaftlichen Kalender
pro 1869.
Zwei Theile zu 22½ Sgr., 1 Thlr. und 1 Thlr. 5 Sgr. empfiehlt die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Die Bäckerei in meinem Hause Gerechtestraße Nr. 128/29 ist vom 1. April cr. zu vermiethen.
Heinrich Müller.

Ein gut erhaltenes **Clavier** (Tafelformat) ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Ein gut erhaltenes Eckfopha ist billig zu verkaufen; zu erfragen bei Hrn. Buchbinder **Kuszmink,** Gerechtestr. Nr. 95.

Ein gut erhalt. Flügel z. verm. od. z. verk. Elisabethstr. Nr. 85/86, 2 Tr.

Ein Reisepaß
ist verloren gegangen. Abzugeben auf dem Landrathsamte.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben und Küche, ist vom 1. April d. J. ab zu vermiethen, Butterstraße Nr. 91, zwei Treppen hoch.

1 möbl. Zim. z. verm. **St. Makowski.**

Stadt-Theater in Thorn.
Sonntag, den 24. Januar. Bei aufgehobenem Abonnement. Zum ersten Male: **„Nur eine Seele** oder: **Die Opfer der Leibeigenschaft."** Schauspiel aus dem russischen Leben von Wilh. Wolfsohn.
Montag, den 25. Januar. Auf vielseitiges Verlangen zum zweiten Male wiederholt: **„Freudvoll und Leidvoll** oder: **Leute von Heute."** Posse mit Gesang in 3 Acten und 7 Bildern von A. Weihrauch, Musik von A. Lang.
L. Wölfer.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.